

AM VULKAN LANIN
KOMMEN KONDORE
SO NAH, DASS DAS
RAUSCHEN IHRER
SCHWUNGFEDERN
ZU HÖREN IST.

schaun wir auf den heiligen Berg der Mapuche-Indianer. Um dorthin zu gelangen, müssen wir einen 140 Meter breiten Strom durchqueren. Keines unserer Pferde ist je geschwommen. Deshalb reiten wir stromabwärts und treffen auf Pancho. Der Mapuche zeigt uns eine Furt. Ohne zu zögern gehen die Pferde durch das schultertiefe

Wasser. Einige Tage später führt uns Pancho zum Lanin hinauf. Auch für ihn ist das etwas Besonderes. Er war zuletzt vor zehn Jahren auf dem Vulkan. Selbst Einheimische dürfen ihn nicht queren; wir aber haben eine sehr seltene Sondergenehmigung zum Durchreiten der Nationalparks bekommen.

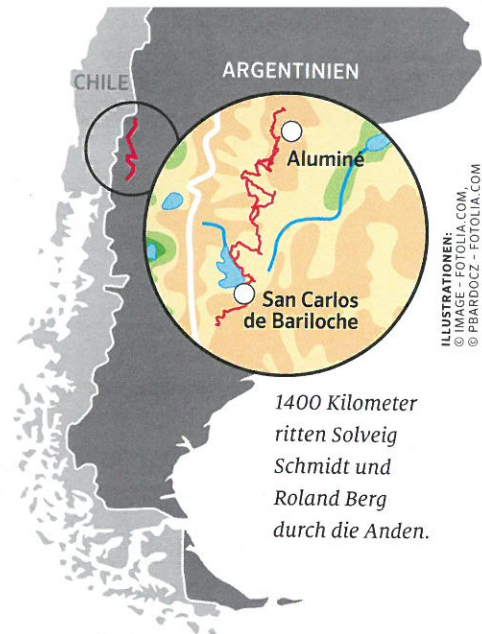
Den Weg müssen wir oft mit der Machete freischlagen. Die letzten 300 steilen, steinigen Höhenmeter führen wir unsere Pferde in Serpentinaen. Nach vier Stunden stehen wir auf dem Pass. Direkt über uns ragt der Gletscher des Lanin in den Himmel – freie Sicht auf die chilenische Anden-

Kette mit dem schneebedeckten Vulkan Villarrica. Unmittelbar vor uns die zerklüftete Flanke des Lanin, durchschnitten von zwei tiefen Canyons. Ein Ende dieser Steinwüste ist nicht abzusehen. Pancho drängt zum Weiterritt.

Nur mit Mühe können wir die Pferde motivieren. Zwei Stunden später stehen wir an einem sehr steilen Geröllhang. Unsere Blicke folgen den majestätischen Kondoren. Sie sind so nah, dass wir das Rauschen ihrer Schwungfedern hören. Lange bleiben wir schweigend stehen. Als wir uns von Pancho verabschieden, strahlen seine Augen.

Jetzt müssen wir allein weiter, rutschen den Geröllabhang eines Canyons hinab und erreichen eine weite Ebene mit Vulkanasche. Immer wieder sinken die Pferde ein. Stunden später bahnen wir uns den Weg durch ein verbranntes Waldgebiet. Nach zehn Stunden, 1600 Metern Aufstieg und 1400 Metern Abstieg kommen wir erschöpft im weiten Tal des Lago Tromen an.

Dass wir den Lanin bald wiedersehen, ahnen wir nicht. Einen Monat später sind wir in der Heimat der mächtigen Aurakarien-Bäume. Es ist der trockenste Sommer seit



1400 Kilometer
ritten Solveig
Schmidt und
Roland Berg
durch die Anden.

ILLUSTRATIONEN:
© IMAGE - FOTOLIA.COM,
© PBARDOZ - FOTOLIA.COM



FOTO: SCHMIDT



FOTO: BERG

Ein Gaucho-Familie mit ihren Pferden bei der Eröffnung eines Rodeos (oberes Foto). Vor den riesigen Aurakarien-Bäumen wirken Pferd und Reiter winzig. Mehr zur Reise unter: www.argentinienzupferd.com

Beim Abschied bricht der Calbuco-Vulkan aus

Bei unserer Abreise lässt die Natur noch mal ihre Muskeln spielen: Der chilenische Vulkan Calbuco schleudert Asche 15 Kilometer hoch in die Luft. Sie breitet sich über hunderte Kilometer aus und legt den gesamten Verkehr lahm. Nur eine Straße nach Süden ist noch offen. Wir ergattern die letzten Bustickets. Nach drei Tagen und 2000 Kilometern Umweg erreichen wir den Flughafen in Buenos Aires. Der Calbuco ist weiter aktiv. Ständig denken wir an Jefe, Trueno und Söckchen. Ob sie sicher sind? Dann haben wir Gonzalo am Telefon: „Hier gibt es keine Asche, allen Tieren geht es gut.“ Ein Stein fällt uns vom Herzen. ■